

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 109/110 (1937)
Heft: 22

Nachruf: Schindler, Alfred

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gerechnet hätten. Auf sein eigentliches Thema übergehend, zeigte Schmidt den historischen Boden der heutigen russischen Architektur: den noch hemmungslosen Eklektizismus vor dem Krieg und den Umschwung zum Konstruktivismus nach 1918. Dann setzte, in der sog. Periode des Wiederaufbaus (NEP), eine grosse Lebhaftigkeit des Ideenkampfes unter den russischen Architekten ein, die Anregungen des Abendlandes wurden aufgenommen — allerdings mehr in den Zeitschriften, während in den Bauten nur die nüchterne Sachlichkeit in Form einer lieblosen Unternehmerarchitektur zur Geltung kam. So ist es verständlich, dass das Volk nicht für die neue Richtung gewonnen werden konnte, und die Architekten suchten (wie es ja auch hier vorkommt — Red.) wieder Zuflucht beim Eklektizismus. Es fällt dieser Umschwung zusammen mit der wirtschaftlich-politischen Kursänderung seit etwa 1930, als der erste Fünfjahresplan begann und scharfe Absperrung des gesamten Lebens gegen das Ausland einsetzte. Damit geht auch ein Verstummen des Meinungsaustausches einher; es wird heute in Russland nicht mehr diskutiert. Ohne dass der Referent es aussprach, bekam der Hörer den Eindruck, dass man am Bauen in Russland keine Freude mehr haben kann, und dass Architektur und Leben in der dumpfen Luft des Regimes fast ersticken, obwohl noch ungeheure Aufgaben zu lösen wären. Die gezeigten Lichtbilder enthüllten eine erschreckende «baukünstlerische Notlage» unserer russischen Kollegen: wie Ertrinkende nach Strohhalmen, greifen sie nach florentinischen, venezianischen oder andern Vorbildern, und missbrauchen sie zu schauderhaften Nachbildungen. Das Projekt des durch den seinerzeitigen Wettbewerb international bekannt gewordenen Sowjetpalastes in Moskau, an dessen Fundamenten gearbeitet wird, brachte Schmidt noch auf einen gedankenreichen Exkurs über das Problem der Monumentalität, den man gerne weitergeführt sähe (der Palast selbst wird wie ein Zuckerbäcker-Tafelaufsatz von 1895, hat aber auch grosse Ähnlichkeit mit New Yorker Wolkenkratzern, woraus sich ergibt, dass man die russische Misère nicht gedankenlos dem politischen System in die Schuhe schieben darf. — Red.).

Schalendächer im Stahlbau. Zwei neue Typen von Flugzeughallen der französischen Militäraviatik mit Schalendächern in Stahl, sind in «Génie Civil» vom 18. September gezeigt. Der eine besteht aus aneinandergereihten, zylindrischen Tonnengewölben aus versteiftem 3 mm-Blech. Die Spannweite dieser Tonnengewölbe soll nach den Ausführungen des Verfassers am zweckmässigsten zwischen 4 und 5 m gewählt werden und beträgt im vorliegenden Fall 4,54 m. Zwecks Ueberdeckung einer Halle von $67,5 \times 67,5$ m wurden die Zylinderachsen parallel zur Toröffnung angeordnet und die Schalen ausser auf den Seitenwänden auch auf einen mittleren Längsträger aufgelagert. Dieser Längsträger ruht seinerseits auf einer etwas hinter das Tor zurückversetzten Stütze — der einzigen in der ganzen Halle — und mit dem rückwärtigen Ende auf einer Stütze in der hinteren Abschlusswand. Die andere Konstruktion weist doppelt gekrümmte Flächen auf (Rotationsflächen mit kreisförmigem Meridian) und dient dem stützenfreien Ueberdecken von Hallen bis 75 m Spannweite. Die Elemente sind auch hier etwa 4,5 m breit und können in beliebiger Zahl aneinander gereiht werden. Während die erste der genannten Hallen leicht demontierbar und transportabel ist, soll die zweite normalerweise nicht versetzt werden. In beiden Fällen gingen der Anwendung eingehende Versuche über die Stabilität dieser Schalen voraus.

Nomogramme sind dann praktischer als der Rechenschieber, wenn wiederholt die selben Ausdrücke, nur mit andern Variablen, auszurechnen sind, wie bei «normalisierten» Konstruktions-Berechnungen oder beim Aufzeichnen von Kurven, und wenn der Ingenieur das auf seinen Fall zugeschnittene Nomogramm gerade zur Verfügung hat. Ist die zweite Voraussetzung, wie zumeist, nicht erfüllt, so gilt es, das passende Nomogramm selber zu entwerfen. Dazu ist die Kenntnis einiger Regeln nötig, wie sie ein kurzer Aufsatz von H. G. Wiest in der «General Electric R.» vom August 1937 zu vermitteln unternimmt. Darin sind freilich nur Rezepte für einfachere Ausdrücke (z. B. $A B^3$, $3 A/BC^2$ usw.) angegeben; wer sich für kompliziertere Aufgaben und das geometrische Warum interessiert, wird schon zu einer ausführlicheren Darstellung des Gegenstandes greifen müssen.

Schachtausbauten aus Spannbeton. In «Beton und Eisen» vom 5. September d. J. gibt die «Neue Baugesellschaft Wayss & Freytag A.-G.» ihre neue Methode zur Auskleidung von Schächten, vornehmlich der im Gefrierverfahren abgeteufte, bekannt. Hiefür dienen Segmente aus vorgespanntem, mit hochwertigem Stahl armiertem Beton, die die eigentliche Schachtauskleidung bilden. Nach deren Versetzen wird eine hochwertige Ringarmierung um die Ausmauerung gelegt, mittels klei-

ner, auf dem Umfang verteilter Pressen gespannt und mit Hilfe von Keilen in der neuen Lage fixiert. Nachdem auch eine Längsarmierung aus hochwertigem Stahl (Streckgrenze 8 bis 10 000 kg/cm²) eingebracht, vorgespannt und ferner je nach Bedarf weitere Armierungen aus normalem Handelsstahl verlegt sind, kann der Hohlraum zwischen Gebirge und Schachtauskleidung ausbetoniert werden. Dank der sehr hoch vorgespannten Armierung bleibt die Schachtauskleidung dauernd rissfrei und dicht. Die tiefe Temperatur des umgebenden Erreichs bereitet für das Betonieren keine Schwierigkeiten, wenn frühhochfeste Zemente verwendet werden, die genügend Abbindewärme entwickeln, um ein Auskühlen des Betons während der sehr kurzen Abbindezeit zu verhindern.

Künstliche Atmung bei elektrischen Unfällen. Ueber deren Erfolgsaussichten unterrichtet ein im «Bulletin SEV» 1937, Nr. 23 wiedergegebenes ärztliches Gutachten. Eine Wiederherstellung der normalen Tätigkeit flimmernder Herzkammern¹⁾ ist von der künstlichen Beatmung nicht zu erwarten. Daher das so häufige Versagen dieser Massnahme. Es kommt aber vor, dass ein elektrischer Unfall kein Flimmern, sondern eine bloss Lähmung der Herztätigkeit, verbunden mit Atmungsstillstand, bewirkt. Dann ist dem Gutachten zufolge künstliche Beatmung das beste, wenn nicht einzige Mittel der Wiederbelebung. Sie unterlassen, hiesse auf die Chance verzichten, die die ungewisse Wirkung des elektrischen Unfalls dem Leben bietet.

Der Genfer Automobilsalon ist bereits für die Tage vom 11. bis 20. Februar 1938 angesetzt. Wie früher, zeigt er wiederum bedeutend mehr verschiedene Marken als die grossen ausländischen Salons, in denen stets die nationalen Marken im Vordergrund stehen. Angemeldet sind in Genf 47 ausländische Marken, sowie unsere Lastwagenmarken Berna, Oetiker und Saurer.

Kunststipendien. Schweizerkünstler (Maler, Graphiker, Bildhauer und Architekten), die sich um ein Stipendium für das Jahr 1938 bewerben wollen, werden eingeladen, sich bis zum 21. Dezember 1937 an das Sekretariat des eidg. Departements des Innern zu wenden, das ihnen das vorgeschriebene Anmeldeformular und die einschlägigen Vorschriften zustellen wird.

Der Pisoni-Brunnen neben dem Basler Münster, der 1784 aufgestellt worden war, hat durch Verwitterung so stark gelitten, dass er nicht mehr in Stand gestellt werden konnte. Deshalb hat man nun eine genaue Kopie davon, aus dem gleichen Solothurner Kalkstein gehauen, an seine Stelle gesetzt, worüber «Hoch- und Tiefbau» vom 13. November berichtet.

Contribution à l'étude des fondations. La relation (1), page 255, doit s'écrire:

$$p_z = \frac{1,5 p r^2}{(z + 1,225 r)^2} \text{ et non pas } p_z = \frac{1,5 p r^2}{(z + 1,225) r^2}$$

NEKROLOGE

† **Alfred Schindler**, der Leiter der weit über unsere Landesgrenzen hinaus bestbekannten Aufzüge- und Elektromotorenfabrik, ist am 15. Oktober in Luzern gestorben. Mit ihm stieg wieder einer aus der Reihe der unermüdlichen, zähen Kämpfer für ihr Haus ins Grab, ein Mann, der streng gegen sich selbst und väterlich besorgt für seine Untergebenen, sich völlig einsetzte für das eine Ziel: Ausbau und Vervollkommen seiner Werke und ihrer Erzeugnisse. — Alfred Schindler, der am 20. August 1873 in Paris geboren wurde und seine Jugendzeit in Schwyz und Freiburg i. Ü. verlebte hat, erwarb sein berufliches Rüstzeug auf dem Technikum Winterthur und trat hierauf bei seinem Onkel Robert Schindler, dem Gründer der Firma, in die praktische Tätigkeit ein. Ein Studienaufenthalt von zwei Jahren in Amerika erweiterte seine Kenntnisse, sodass er schon 1901 das Geschäft selbst übernehmen konnte. Die Zahl der Beschäftigten erreichte damals 60 — heute sind es 600! Rasch dehnte sich die Firma in Schindlers Hand aus: 1906 bis 1914 war er selbst in Berlin, und baute von dort aus das Geschäft in Russland auf; später kamen Tochtergesellschaften in Frankreich und Belgien dazu. Organisation von Verkaufs- und Installationsbureaux in Europa und Uebersee haben der Firma, im Verein mit der Güte und ständigen Verbesserung ihrer Erzeugnisse, Weltruf eingetragen; auch in den Spalten der «SBZ» haben sich die Schindlerschen Konstruktionen immer wieder Geltung verschafft. So konnte Alfred Schindler auf ein Leben voll Tat und Erfolg zurückblicken, als ein rauher Tod ihn aus voller Arbeit hinwegnahm.

† **Gustav Wegmann**, Dipl. Masch.-Ing. von Zürich, geboren am 15. Sept. 1872, ist am 1. Nov. von langer, schwerer Krankheit durch den Tod erlöst worden. Er hatte von 1890 bis 1896 an der Masch.-techn. Abteilung der E. T. H. studiert, war von 1896 bis 1900 für die Maschinenfabrik Oerlikon tätig und trat 1901

¹⁾ Vergl. «SBZ». Bd. 104, Nr. 17, S. 199.